

Aus der Naunhofer Chronik der Mathematiker

18.7. Im Norden, vor den Toren der Stadt, befindet sich ein mächtiges Spannbetonwerk im Aufbau. Vor allem deshalb haben wir Mathematiker beschlossen, unser sozialistisches Studentenlager in Naunhof durchzuführen. Da der Siebenjahrplan der Bauindustrie große Ziele stellt, wurde Anfang 1959 beschlossen, das größte Spannbetonwerk der DDR in Naunhof zu bauen. Im März 1959 wurde dann auf dem 24 ha großen Werkgelände mit der Arbeit begonnen.

Da vor allem die Jugend zu den aktivsten Erbauern des Sozialismus zählt, beschloß im Juni 1959 die FDJ-Betriebsleitung, die Baustelle Naunhof zum Jugendobjekt des Bezirkes Leipzig zu erklären. Und deshalb beschlossen 31 Mädchen und 72 Jungen und 6 Assistenten unseres Mathematischen Instituts, im sozialistischen Sommerlager den Aufbau dieses bedeutungsvollen Objekts zu unterstützen. So schlugen wir unsere Zelte nahe dem Baugelände am Waldrand auf.

19.7. Trotz des anstrengenden Anreisetages verlief das Wecken zum ersten Arbeitstag ohne besondere Zwischenfälle. Nachdem sich die Gruppen Wimath-Diplom II, Wimath-Diplom III, Lehrer Math-Phys. II, Lehrer Math-Phys. III, Lehrer Math-Chemie II beim ersten Frühstück gestärkt hatten, wurden sie ihren Brigaden zugewiesen. An den einzelnen Arbeitsplätzen, sei es bei den Ausschachtungsarbeiten, auf dem Holzplatz, am Mischer oder in der Küche, waren wenig später die Freunde emsig bei der Arbeit. Die anderen dagegen durchstreiften die Umgebung des Lagers, gingen baden oder begannen mit dem Fahrstuhlunterricht. Unsere Freundin Gerburg Härtel errang ihre ersten Lorbeeren bei der Zubereitung des zweiten Frühstücks für die Arbeitenden.

Wichtig ist für uns, daß zwischen den Gruppen ein Wettbewerb läuft, bei dem u. a. die Arbeitsleistung, die Seminare zu politischen Fragen, die Zeitungsschauen und die Disziplin bewertet werden. Die Auswertung wird aller drei Tage erfolgen, und die jeweils beste Gruppe erhält die Wettbewerbsfahne.

Heute war es nicht leicht, den Wettbewerb auszuwerten, da alle Gruppen eine gute Arbeitsmoral zeigten. Die Gruppe Dipl. III erhält die Wettbewerbsfahne, da sie ihre

Arbeitsnorm mit 143 Prozent erfüllte.

20.7. Heute lag die Normerfüllung im allgemeinen über 100 Prozent, wobei Spitzenleistungen von 130 bis 140 Prozent erzielt wurden. Gründliche Aussprachen mit den Gruppenleitern und den Genossen der Parteigruppen hatten wesentlich dazu beigetragen, daß jeder Freund Klarheit über die Bedeutung unseres Arbeitseinsatzes hatte.

In einigen Gruppen wurden bereits die Seminare zu politischen Fragen durchgeführt. Zum Thema I „Der Deutschlandplan des Volkes“ gab es in den meisten Gruppen rege Diskussionen, insbesondere über die Gefährlichkeit des westdeutschen Militarismus, die Rolle der rechten SPD-Führung und die Bedeutung der DDR im Kampf für die Erhaltung des Friedens.

25.7. Heute fand in unserem Sommerlager ein Forum mit dem Leiter der Abteilung Völkerrecht der Juristenfakultät, Genossen Prof. Arzinger, statt. Das Thema lautete: „Der Friedensvertrag mit Deutschland und das Völkerrecht.“

In seinen einleitenden Bemerkungen ging Prof. Arzinger besonders auf die Grundfragen der nationalen Politik von Partei und Regierung ein. Er erläuterte das Wesen des nationalen Kompromisses und erklärte dabei besonders, daß es dabei nicht um einen Kompromiß mit der Adenauer-Regierung geht. An Hand von Veröffentlichungen des westdeutschen Bundestages wies Prof. Arzinger nach, daß es Adenauer und seinen Hintermännern nur um die Eroberung der DDR geht, und daß mit den deutschen Militaristen ein Kompromiß unmöglich ist. Ebenso bewies Prof. Arzinger, daß die rechte SPD-Führung mitschuldig am Wiedererstehen des deutschen Militarismus ist. Prof. Arzinger konnte aber auch sehr anschaulich die Auswirkungen des Volkskampfes gegen den Militarismus aus seinem eigenen Erleben – er war wissenschaftlicher Berater der Verteidigung im Verbotprozess gegen die KPD – zeigen. Dabei wies er besonders auf die Rolle der DDR und auf unseren Anteil zu ihrer Stärkung und Festigung hin.

26.7. Ein junger Schriftsteller kommt zu uns ins sozialistische Studentenlager! Es ist der Genosse Fuchs, der gegenwärtig in

Leipzig am Institut für Literatur „J. R. Becher“ studiert. So eine Begegnung mit einem Schriftsteller ruft natürlich großes Interesse hervor. Wird doch erzählt, daß er an einem Studentenroman schreibt. Na, und das geht uns ja ganz unmittelbar an. Gegen 20 Uhr hat sich ein Kreis sehr interessierter Zuhörer im Speiseraum zusammengefunden...

Unser Schriftsteller erzählt von sich, daß ihn besonders die Problematik des Sports interessiert, daß er deshalb enge Verbindung mit der DHFK hat und einen Roman über die DHFK schreibt, in dem er die Umgestaltung dieser Hochschule zur sozialistischen erzählt. Schließlich greift er zu seinem Werk und beginnt zu lesen. Wir verfolgen sehr aufmerksam das Geschehen, das vor uns lebendig wird...

Er möchte gern unsere Meinung hören. Kritik die ihm helfen könnte. Noch können wir wenig dazu sagen. Die Gestalten sind sehr lebendig, ja! Der Konflikt, der sich da anbahnt, ist auch sehr glaubhaft. Aber wir möchten lieber, daß Genosse Fuchs weiterliest.

Eine Stelle will er uns noch vorlesen, die ihm besonders problematisch erscheint: eine entscheidende FDJ-Versammlung. Dabei wirft er ein, daß Versammlungen und Liebeszenen beim Schreiben mit dem Kompliziertesten seien.

Dann läuft die FDJ-Versammlung der Seminargruppe vor uns ab, eine ewig dauernde mit sechs Tagesordnungspunkten, deren letzter sich mit dem Verhalten Heiners beschäftigt. Alle lauschen dieser Szene sehr interessiert.

Und danach beginnt eine sehr rege Diskussion. Alle kennen solche Versammlungen zur Genüge, und es wird festgestellt, daß die Atmosphäre sehr treffend gestaltet ist. Das Verhalten einzelner Gestalten, besonders der als Gäste anwesenden Hochschullehrer wird kritisch besprochen. Meinungen tauchen auf: Solche gibt es bei uns nicht. Dann streiten wir über die Frage: Sah Heiner seinen Fehler nicht zu schnell ein? Ging nicht seine Wandlung in einer Versammlung zu reibungslos vor sich, und ist es nicht in Wirklichkeit komplizierter? Verschiedene Variationen zur Lösung des Konflikts werden vorgeschlagen. Alles in allem – ein sehr lebhafter und interessanter Meinungsaustausch. Unser Schriftsteller freut sich sehr über die verschiedenen Hinweise, und auch wir freuen uns über diesen interessanten Abend.

Schade, daß die Zeit schon so weit fortgeschritten ist! Aber der Zug wartet ja nicht; unser Schriftsteller muß aufbrechen. Im Mädchenwaschraum aber wird die Diskussion noch eine ganze Weile weitergeführt – ein Zeichen dafür, wie lebendigen Eindruck dieses Treffens mit dem Schriftsteller und seinem Studentenroman hinterließ!

Wenn dieses Buch im nächsten Jahr erscheinen wird, ich bin sicher: Alle Teilnehmer dieses Abends werden es sich kaufen!

2.8. 20 Uhr. Unser Assistent Manfred Kluge hielt einen Vortrag über das Thema „Leningrad und das Studium in der Sowjetunion“. Etwa 30 Studenten hatten sich eingefunden und verfolgten gespannt seine Ausführungen. Oft wurde er durch Fragen unterbrochen. Er sprach zuerst über Leningrad als bedeutendes Kulturzentrum. Vom Interesse der Leningrader an Kunst und Sport konnte er uns viel erzählen. Wir staunten, daß es sonntags nur nach langem Schlangestehen möglich ist, in eines der 70 Museen zu gelangen, daß die Leningrader mit 20 Minuten den Rekord im Beifallklatschen für die Thomaner halten, daß die Studenten gewöhnlich bis Mitternacht Volleyball spielen, d. h. die letzten zwei Stunden des Tages nach intensivem Selbststudium zum Sport benutzen und vieles mehr.



Zahlreiche Freunde erwarben sich im Lager der Mathematiker die Fahrerlaubnis Klasse I bzw. Klasse IV. Bemerkenswert ist noch: Unter ihnen waren alle Freunde der Gruppe Diplomanden I, des Siegers im Lagerwettbewerb.

„Ich schreibe...“

Literarisches Neuland — Gegenstand einer Gruppenveranstaltung im Sommerlager Badrina

Eine der vielen kulturellen Veranstaltungen unseres Sommerlagers war die Besprechung der Anthologie „Ich schreibe...“, die von der Gruppe Germanisten II/4 durchgeführt wurde. Diese kürzlich erschienene Anthologie ist Neuland in unserem literarischen Leben. Sie enthält Proben aus dem Schaffen schreibender Arbeiter.

Zuerst sprach Dr. Seehase über die Bitterfelder Konferenz, die unter der Losung gestanden hatte „Kumpel, greif zur Feder!“ Indem der lesende Arbeiter schreibender Arbeiter wird – indem die Arbeiterklasse selbst beginnt, neue Kulturwerte zu schaffen, realisiert sie ihre führende Rolle bei der sozialistischen Kulturrevolution. Dabei ist der „Bitterfelder Weg“ in gewissem Maße eine gradlinige Anknüpfung an die literarischen Traditionen der Arbeiterkorrespondenz der zwanziger Jahre – mit dem Unterschied, daß die Arbeiterklasse bei uns heute die Macht in den Händen hält und die herrschende Kultur einen sozialistischen Inhalt hat. Die literarischen Erzeugnisse von Arbeitern sind stets eine Waffe im Kampf um das neue Leben gewesen. Die Anthologie zeigt, wie Arbeiter ihre Erfahrungen im Klassenkampf künstlerisch wahrheitsgetreu gestalten.

Eingeleitet wird die Anthologie „Ich schreibe...“ durch das gleich-

Lagerlied

Rüdiger Bernhardt

Kommendes I. Studienjahr Germanisten

Wenn der Morgenschimmer fällt über Wald und Wiesen, hört man bald aus jedem Zelt frohe Stimmen grüßen.

Wo die Menschen nötig sind, sieht man unsere Hände schaffen, wenn der Tag beginnt bis zum Arbeitsende.

Sonnetrunken liegt das Land, um uns blüht das Leben; all das, was in unsrer Hand, wollen wir ihm geben.

Wenn die Abendsonne sinkt, blutrot in der Ferne, unser Lied noch froh erklingt bis zum Schein der Sterne.



Die Sportorganisatoren im Lager der Mathematiker waren zwar nicht gerade sehr agil – das heißt nun aber nicht, daß deshalb gar kein Sport getrieben wurde.

Ehemaliger KZ-Häftling erzählt

Verwaltungsdirektor Jusek im Studentenlager

Die Karl-Marx-Universität führte in diesem Jahr einen Luftschutzlehrgang mit Studenten der verschiedenen Fakultäten durch. Um den Lehrgang interessant und abwechslungsreich zu gestalten, wurden Klubabende, Jugendsofa, Filmveranstaltungen und ähnliches durchgeführt. So erzählte der Verwaltungsleiter unserer Universität, Genosse Hubert Jusek, an einem Klubabend von seinen Erlebnissen im KZ Buchenwald. Mit einfachen und doch packenden Worten schilderte er die unmenschlichen Methoden, mit denen die Häftlinge von solchen SS-Bestien wie Sommer, Eisele und Koch mißhandelt wurden. Mit großer innerer Anteilnahme verfolgten die Studenten seine Ausführungen.

Als aufrechter Kommunist und Antifaschist wurde Genosse Jusek schon früh ins KZ eingeliefert. Er arbeitete u. a. als Pfleger im Krankenbau. Dort hatte er Gelegenheit, genau zu beobachten, wie die Häftlinge von den „Ärzten“ der SS mißhandelt wurden. „Dr. Eisele“, erzählte Genosse Jusek, „war ein perverser Sadist. Er amputierte z. B. gesunden Häftlingen Arme und Beine und gab ihnen hinterher eine Giftspritze. Wenn Kommandoleiter Sommer nachts Dienst hatte, holte er sich einen Häftling in seinen Dienstraum und quälte ihn unsagbar. Dann schlug er ihn tot, warf ihn unter sein Bett und schlief weiter. Unser Prinzip bei der Kommandeuse Ilse Koch war, ihr aus dem Wege zu gehen, denn grüßte sie ein Häftling, kam er wegen „Anstarens“ auf den Bock, grüßte er sie nicht, kam er wegen „Mißachtung“ auf den Bock.“

Heute leben diese drei genannten Verbrecher, wie viele andere ungestraft in Westdeutschland und erhalten obendrein dicke Pensionen.

„Um gefährdete Genossen zu retten“, berichtete Genosse Jusek weiter, „vertauschten wir ihre Nummern mit denen von toten Häftlingen, da sie für die Lagerleitung als tot galten. Jeder Genosse wußte nur soviel, wie unbedingt notwendig war, um im Falle einer Verhaftung nichts erzählen und den Folterungen besser standhalten zu können. Die illegale zentrale Lagerleitung war streng geheim. Don Faschisten gelang es trotz aller Bemühungen nicht, auch nur ein Mitglied der La-

gerleitung zu ermitteln. Nur durch äußerste Disziplin gelangen uns die Erfolge.“

Im Krankenbau hatten wir sogar gute und teure Medikamente für die Häftlinge, die die Genossen unter Einsatz ihres Lebens besorgt hatten. Wir konnten damit manchen Häftling vor dem Tode retten.“

Aber die Genossen organisierten nicht nur Medikamente, sondern auch Waffen und Munition. Sie kamen auch in Besitz eines MG. So konnte es dem KZ Buchenwald als einzigem Lager gelingen, sich selbstständig zu betreiben.

Abschließend zog Genosse Jusek einen Vergleich zum heutigen Bonner Staat und sprach von Oberländer, Eichmann und Globke. Globke war der geistige Urheber und Kommentator der Nürnberger Rassengesetze. Seine Verbrechen sind erst vor kurzem vom Ausschuß für Deutsche Einheit der DDR enthüllt worden. Globke hat nicht „nur“, wie Sommer und Konsorten ein paar Tausend Menschenleben auf dem Gewissen, sondern das Leben von über sechs Millionen Juden. Die Teilnehmer des Lehrganges sind alle einstimmig der Meinung, daß solche Verbrecher endlich aus der Bonner Regierung entfernt und bestraft werden müssen.

Eveline Krauß